

SCHWERPUNKT 21

PROTESTKULTUR UND LINKE DEBATTE AM BEISPIEL STUTTGART

Das haben Naziaufmärsche, Gesundheitsreformen, Hartz IV und Studiengebühren nicht geschafft: Stuttgart demonstriert. Gegen einen Bahnhof.

Seit Monaten treibt der Streit um den Bahnhofsumbau die Menschen in Stuttgart auf die Straßen. Eine erstaunliche Mischung, die hier zu „Montagsdemos“ und dem allabendlichen „Schwabenstreich“ zusammen kommt. Konservatives Stuttgarter Bürgertum neben Parteimitgliedern der Linken, dazu BUND und Robin Wood, ehemalige und künftige Antifas, Parkschützer_innen – und natürlich die Grünen, die all das offenbar erfolgreich in Personalunion verkörpern. Bisher brave CDU-Wähler_innen drohen nun mit dem Lagerwechsel: „Wer Bahnhöfe vergräbt oder vergrabene Bahnhöfe als Leuchttürme verkauft wird mit Wahlentzug nicht unter fünf Jahren bestraft“¹. Im seit 1953 schwarz regierten Ländle eine unerhörte Ankündigung. Tatsächlich fürchtet sich die CDU unverkennbar vor der Landtagswahl im März 2011. Waren es Anfang des Jahres nach Angaben der Veranstalter_innen nur ein paar Tausend Teilnehmer_innen, kommen später deutlich über 10.000 Menschen zu den Kundgebungen.² Im Oktober kam es zu Auseinandersetzungen mit der Polizei, die in Politik und Medien auf harsche Kritik stießen. Die im Fernsehen live übertragenen Schlichtungsgespräche zwischen Bahnhofsgegner_innen und -befürworter_innen, geleitet von Christdemokrat und Attac-Mitglied Heiner Geißler, erreichten Einschaltquoten in Millionenhöhe. Es ist ungewöhnlich, dass Demonstrationen in Deutschland solch ein Ausmaß erlangen. Hartz IV, Studiengebühren und Gesundheitsreform haben das nicht geschafft. Wie kann ein Bahnhof im ansonsten so wenig protestfreudigen Deutschland eine derartige Bewegung auslösen?

Kosten und Konservatismus

Die Hauptkritik der Stuttgart-21-Gegner_innen bezieht sich auf die Kosten in unabsehbarer Milliardenhöhe, die der Bau verursachen

wird. Ohne Zweifel ist Stuttgart 21 (S21) ein selten umständliches und teures Projekt und sicherlich handelt die Deutsche Bahn dabei nicht vornehmlich im Interesse der Kund_innen. Es ist allerdings naiv zu glauben, dass die dort verschleuderten Milliarden beispielsweise für Kindergärten ausgegeben werden könnten – das Geld ist ja nicht einfach da, es muss erst mal als Investition herbeigerechnet werden. Und soziale Einrichtungen rechnen sich eben nicht. Dem ist hinzuzufügen, dass die Leute eben nicht für Kindergärten, für Ganztagschulen und Schwimmbäder auf die Straße gehen – sondern gegen den Bahnhof. Neben den Kosten geht es den Stuttgarter_innen nämlich vor allem um den Erhalt ihres Stadtbildes mit Bahnhofsgebäude und Schlosspark.

Und so stellt sich die Frage, ob es wirklich das Verantwortungsgefühl für die Staatsfinanzen, der schöne Bahnhof und die Parkbäume sind, die die Menschen mit Schaum vor dem Mund auf die Straße

treiben. Die Monatszeitung „analyse und kritik“ (a&k) wähnt unter dem Titel „Es geht ums Ganze“ die Proteste würden „grundsätzliche Fragen zu Demokratie und bürgerlicher Herrschaft“³ aufwerfen. Und Peter O. Chotjewitz hält in der „konkret“ sogar „eine neue Apo“⁴ für möglich. Eine Ausgabe später gibt Gangolf Stocker, Sprecher der Initiative „Leben in Stuttgart“ in einem Interview mit der „konkret“ eine einleuchtende Erklärung: „Es gibt dabei unterschiedliche Zugänge zum Thema. Mir geht es zum Beispiel darum, daß ich einen funktionierenden Bahnknoten nicht zurück bauen lassen will. Andere fürchten um den alten Bahnhofsbau, wieder andere um den Park oder die Mineralquellen. Aber allen ist gemeinsam, daß sie nicht mehr akzeptieren wollen, wie Regierung und Verwaltung mit der Bevölkerung umgehen.“⁵

Trotz der unterschiedlichen Anliegen gibt es also einen gemeinsamen Nenner der Demonstrant_innen: Die „Bevölkerung“ gegen „Regierung und Verwaltung“, einfacher gesagt „Wir Stuttgarter“ gegen „die da oben“. Herrschaftskritisch, in dem Sinne, Herrschaftsverhältnisse zu analysieren und zu dekonstruieren, ist dieser Gedanke nicht. Stattdessen geht er von einer homogen konstruierten Gruppe aus, die sich gegen die Unterdrückung einzelner „Herrschender“ wehrt. Das Konzept hat schon anderswo funktioniert. So wurde in Münster der Bau einer Musikhalle im Wege eines Bürgerentscheides abgelehnt – um einen Parkplatz zu erhalten. Und in Hamburg wurde nach



Foto: Patrick Stöber / realfragment.de

dem gleichem Verfahren die Schulreform gekippt. Entscheidend ist dabei, dass die Protestierenden ein gemeinsames „Wir“ formulieren können, dem sie sich zugehörig fühlen: „Wir Münsteraner(_innen)“, „Wir Hamburger Eltern“ und eben „Wir Schwaben“. Dagegen sucht man ein „Wir Hartz IV-Empfänger_innen“ vergeblich – wer möchte dieser gesellschaftlich verfehmten Schicht schon angehören? Auch „Wir Studierenden“ fand in der Gesellschaft kein Echo, weil es sich um einen elitären Status handelt, der für die meisten Menschen unerreichbar bleibt.

Wo führt das hin?

Erfolgreich sind Massenbewegungen vor allem dann, wenn sie ein völkisches Element enthalten. Tatsächlich kommt keine Protestbewegung hierzulande ohne die leidigen „Montagsdemonstrationen“ aus und der Spruch „Wir sind ein Volk“ passt offenbar auf jede

Demo. So trug in Stuttgart jemand ein krudes Plakat mit der Aufschrift „Gestern hieß es ‚Am deutschen Wesen soll die Welt genesen‘. Heute sollen wir ‚das neue Herz Europas‘ sein. Und morgen sind wir vielleicht der ‚Arsch der Welt‘?“⁶ Angst vor einem neuen Versailles? Die Karikaturistin der „Kopfbahnhof 21“ Protestseite sieht auch schon das „städtische Eigenblut“ auslaufen.⁷ Und bald wird klar, wer den braven Bürger_innen da an die Gurgel will. „Hinter S21 steht eine Mafia, hinter den S21-Gegnern steht die Mehrheit“⁸ meint die Sozialistische Alternative. Oder auch „Gier und Arroganz sind die Perücken der geistigen Kahlheit“. Unter diesen Perücken stecken natürlich die „Politiker-Schweine“.¹⁰

Diese Argumentationsweise bedient das Klischee, einzelne Personen oder Cliquen würden das politische Geschehen steuern und das Volk unterjochen. Damit wiederholt sie die den Antisemitismus kennzeichnenden Machtzuschreibungen und ebnet den Weg für rechte Parolen. Als Beispiel sei ein Lied empfohlen, das die Protestseite „Kopfbahnhof 21“ an prominenter Stelle verlinkt.¹¹ „Borna“ singt auf Myspace in „oben bleiben“ schlecht gereimte und politisch eindeutige Zeilen wie „Geld ist euer Elixier, in euern Adern fließt die Gier“¹². Das Stück endet mit den Worten „Stuttgart erwache“.¹³ Borna erklärt zwar auf der Montagsdemonstration vom 17. Mai 2010, auf der er den Song vorgetragen hat, er beziehe sich bei der letzten Zeile auf ein Zitat von Kurt Tucholsky. Tatsächlich hat Tucholsky 1930 ein Gedicht in polemischer Bezugnahme mit dem Titel „Deutschland erwache!“¹⁴ überschrieben. Er äußert darin die Hoffnung, die deutsche Arbeiterklasse werde gegen den Nationalsozialismus Widerstand leisten. Heute ist dieser Slogan eindeutig mit der Naziparole „Deutschland erwache, Juda verrecke“ verknüpft. Seine Verwendung in Bezug auf den Stuttgarter Bahnhof ignoriert, dass unter dieser Parole sechs Millionen Jüd_innen umgebracht wurden und verhöhnt damit die Opfer.

Auf die Straße, aber anders

Die Linke darf sich nicht zu früh freuen, nur weil Proteststimmung herrscht. Proteste sind nichts wert, wenn Inhalte verloren gehen. Und mit diesen Inhalten sollte man es sich nicht zu einfach machen. Kritisch zu fragen, was eine progressive, emanzipatorische Politik ist, wie

Umweltschutz und soziale Belange berücksichtigt werden können, das ist oft kompliziert. Immer wieder auf vereinfachende, völkische und antisemitische Protestformen hinzuweisen ist anstrengend. Dabei nicht nur überhebliches Protestbashing zu betreiben¹⁴ ist eine große Kunst. Es macht keinen Sinn, sich an politischen Auseinandersetzungen

nicht zu beteiligen, nur weil man um die Reinheit seiner Lehre fürchtet. Aber mit „Wir sind das Volk“ Schreihälsen Seite an Seite im Stuttgarter Schlosspark zu stehen, ist auch keine Lösung. Und parteipolitisch auf jeder Protestwelle zu surfen ist geradezu peinlich. Eine emanzipatorische Linke muss sich in diese Debatten einmischen und dabei die Gefahr eingehen, sich unbeliebt zu machen. Sie darf sich aber auch nicht vornehm zurückhalten, wenn sich die Möglichkeit auftut, etwas zu verändern. Und schließlich muss sie ihre Utopien formulieren,

ohne der Illusion aufzusitzen, alle fähnchenschwenkenden Stuttgarter Bürger_innen würden als nächstes „freie Bahnfahrt für alle fordern“, wie es Alex Demirovic in der „a&k“ zu hoffen scheint.¹⁵

Protest ist oft genug inhaltsleer oder reaktionär. Ohne Protest geht es aber auch nicht. Soziale Rechte und Leistungen müssen erkämpft werden. Deshalb sollte man für Kindergärten und Schulen und für freie Unis auf die Straße gehen, für gleiche und ausreichende medizinische Leistungen und für eine höhere Rente, für mehr Sozialleistungen, auch an alle Menschen ohne deutsche Staatsbürgerschaft und natürlich gegen Atomkraft, gegen Abschiebung und gegen Naziaufmärsche. Das aber erfordert ein solidarisches Denken. Und vor allem eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Inhalten statt einem Protest als Selbstläufer und einer Symbolik, die keine Inhalte mehr kennt.

Es gibt zurzeit wichtigere Betätigungsfelder als den „Schwabensreich“: ab auf die Straße – gegen das „Volk“ und seine Sarrazins.

Annelie Kaufmann hat Jura in Münster studiert.



Foto: Patrick Steifer/realfragment.de

¹ Demoplakat, Foto: <http://www.flickr.com/photos/pgs/4924707872/in/set-72157624799910074> (Stand aller Links: 15.11.2010).

² <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=283>.

³ Alex Demirovic, analyse & kritik 554 v. 15.10.2010, 29.

⁴ Peter O. Chotjewitz, konkret 10/2010, 27.

⁵ Interview mit Gangolf Stocker, konkret 11/2010, 16.

⁶ <http://www.flickr.com/photos/pgs/5134093637/>.

⁷ <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=317>.

⁸ <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=321>.

⁹ <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=321>.

¹⁰ <http://www.flickr.com/photos/pgs/5134672202/>.

¹¹ <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=283>.

¹² <http://www.youtube.com/watch?v=cKyganBF89E>.

¹³ <http://www.kopfbahnhof-21.de/index.php?id=464>.

¹⁴ Vgl. jungle world Nr. 41 v. 14.10.2010, 3-5.

¹⁵ Fn 3.